

Useme Vortrag vom Albärt Streich a der Volkshochschuel Thun : (24. Hornig 1960)

Autor(en): **Streich, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **23 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-188990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

miruschtig z'sämen und muschtred sa umhi i ds Wägelli. Ds Mämmi sälbe mmid dem zerhiiten Grindschi nimmds uf d'Äärmeli, weiggeds hin und wider, singt ihm «beuww-beuww-beuww-beuww» und schickt si nah-dis-nah rächt gued umhi drin.

Etz chennti der Groosatt zrugg a siin Arbeit. Aber ja, där! Uf enen Aart isch ihm ds Meitschi s Wehtiendi halt gliich zuehiggangen. Waa ds Anelli eismaale mmid de Fingerlenen in allem boorgen uber ds Mämmis zerhiit Grindschi striicht und derbiee no eis ganz wiilweichs wurd, wurd är o murba, nimmd ds Meitschi bir Hand und geid ihm schnuerstracks i Lladen näbefir gen es niwws Mämmi cheuffen.

D'Groosattega sii teich eso: eifäältig Grittega, aber den doch grad rächt, enem jungen Anelli e zerhiiti Wäld umhi z'reisen.

Useme Vortrag vom Albärt Streich a der Volkshochschuel Thun

(24. Hornig 1960)

Wie-mma zum Dichten chunnd, cheun-i nid sägen. Faads mid dem Rhythmus an, waa schliesslich in allen Dingen ischt? Isch-es es starchs Empfindigsvermegen und darmid en starchi Erläbnisfähigkeit dem Läben und der Sprach gägenuber? — *Eis* ischmer uufgfallen, wen i han schrifttiitschi Gedicht gschrieben: D'Sprach hed-si der Empfindig nid wellen underziehn, i han ds Schrifttiitsch geng gschpirrd wien en Aart eppis Fremds, eppis waa dem Härz nid rächt hed wellen folgen, wyl-i äben in der Mundart teicht und ggläbt han, in der Muetterspraach. Was Jakob Bühler über das Gedicht «von den Sternen in den Himmelfernen» gschrieben hed,

hed die Zwyspältegi zwischen Schriftsprach und Mundart ehnder no meh lan zum Bewusstsyn chon. I han emel due lengri Zyt nymma gmacht.

Eppa 10 bis 12 Jahr dernaa — gägen Endi von Zwenzgerjahren und im Aafang von Tryssgerjahren — syn im Ärischt di eerschten Mundartväsä worden. Äs ischt en Krisenzyt gsyn wägen der Arbeit und dem Verdienst. I han als Schnitzler und Strassenarbeiter ds Brod fir d'Huushaltig verdiened, und derbiee viel Muessen ghäben, allerlei naaz'sinnen, mer uber diss und jens Gedanken z'machen, und den albeneis en Väs z'schryben. Es hed Väsä ggän uber-en Friehligsrägen, waa ds Gras hed z'wachsen taan, vom Wätterschmeis ber-en Brienzersee ueha und in Bärigen, von Wildbächen; aber o von Sachen, waa um-en Gartenhag um und im Garten inhi hein gschpilld, von Pirschtlen und Meitschenen usw. usw. Eis old ds ander ischt den sogar in der Dorfzytig, im Brienzer, chon, old im Volksblad, im Afang under-nem Pseudonym, und erscht nadisnah due mid dem rächten Namen. Zeerscht han-emmi äben geng gschinierd. Nu ja. Und eis ischt due e-soo es Gedichtli chon, waa-mmi sälben ganz gglungen hed uuriewwiga gmacht und waan-i sälben han teicht, das chennti doch eis eppis Rächts syn. Das Gedichtlich heisst:

Morgensunnen

*Naan-er chuehle Rrägennacht
schiind am Morgen umhi d'Sunnen.
I ha ds Pfeischer schpeer uusgmacht:
Us der Wiiti hed es Liftli
frische Härdruch zuehabbracht
und e rrotta Granium
ischt im Meienbeuch erbrunnen.*

*Chundd es Meitschi ds Gässli uuf,
laad di blonde Flächtli hangen;
sunnengoldig liichted ds Haar
uber epfelrotti Wwangen.*

*«Guets Tagelli? Bischt o schon uuf?»
Ds Nachburs Bueb riefts dert vom Hag.*

*Hibschli tuen-i ds Pfeischter zue,
wiil — i Beider Morgesunnen
nid verschattmen mag.*

Im Herbscht 1933 hed-ma mi gfrägt, ob i nid fir ds Radio wellti en Brienzer Heimataaben schryben. I han den grad im Bärg uehi an der Strass gschaffed. Es hed-mi gleekt, eis o e-soo eppis z'fecken. Es paar Theaterstickleni han-i ja dervor schon afen gmacht ghäben, für disa und jena Dorfverein. E-soo bin-i due am nächschte Samschtig vom Bärg inha und han das fir ds Radio in vierzähn Tagen gmacht. Es hed en sogenannti Heerfolg ggän, fir eppa Sticker 30 Personen und ungefähr e Stund. Im Jäner 1934 heds due ds Radio Bärn bbracht, in-er Tiräktsendig, wie-si hein gseid. Es hed zwei grossi Euto bbruucht fir mid dem ganzen Chosi uf Bärn. Es ischt die erschtgreeser Arbeit gsyn, waan-i in der Mundart han gschrieben. Und si ischt dernaa viel griemd worden. Und ds Honorar hed em neechschten e sefel uusgmacht wie der Lohn als Strassenarbeiter, due-zumal. Aber i han der Freid eppis grächned.

Nu bin-i schier ab der Zvleten chon — nämid-mer das nid ibel. — Das Radio-Stickli — «Sunnesyts am Roothooren» heds gheissen — ischt mer uf en-en andri Art no diensich worden. Eimmal heds-mi uf en Gedanken bbracht, das i d'Mundart uf en-en bestimmti Wys sellti afaan schryben, zumindescht einheitli, nid eis es Wort e-soo und ds naamal umhi anders. Das hed mi due derzue bbracht, geng

besser druf z'losen, wie-ni sälben reden und den umhi guetig z'merken, wie ander Lyt, bsunder eltri Lyt, prichten. Es hed no z'tuen ggän; aber mid der Zyt han-emmi doch es-lengersi besser zrächtgfunden, mer ein eigenni Gramatik und Orthografie und «Lautschreibung» zwägzmachen. Derbiee isch-es sicher sprachwissenschaftlich nid alls richtig uusa-
 chon, i bimmer dessen hyt gued bewusst, aber wie chenntis o anders syn, we-mma, ganz uf eina sälben aggwiesna, an e-soo Sachen graated. Von der bärntiitschen Gramatik z.B. han-i e gghein Ahnig ghäben. — Und es Wytters hed-mer die Bärner-Uuffiehrig braacht: Schon ds Manuskript z'schryben, den die vielen Sprächiebegi usw. hei-mer en ganz bestimmta Grundton von der Mundart in ds Ohr bbraacht, e Ton, waa-mmi an Gytaaren- old o an Cello-Muusig gmahned hed, wär weis. Und där Ton ischt-mer im Ohr bblieben. Ja, in han gfeckt, nen in d'Sprach von myr Prosa und i d'Sprach von Gedichten inhizbringen, old besser gseits, in der Sprach vilicht eppis meh wan ordinäri lan zur Gältig chon. — Ob mer das in der Ornig ggraaten ischt? Mier wein in dänen Gschichtlenen und Värse, waan-i nu mehti vorläsen, es Bitzli o da druf losen?

D Mundartwärk vom Albärt Streich

D Mundartwärk vom Albärt Streich

1934 «Sunnesiits am Rothorren» Selbstverlag

1945 «Underwägs» (Gedicht Otto Schläfli, Interlaken)

1948 «Feehnn» und andri Gschichte,
 Verlag A. Francke AG. Bern

1958 «Suunigs und Schattmigs» (Niww Brienzer Värse)
 Verlag A. Francke AG. Bern

E ganz bsundere Dank ghört em Francke Verlag z Bärn, wo em Redakter so fründlich s Abdrucksrächt gäh het.